Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 36 (2010)
Heft: 1

Artikel: PFADE : Prävention durch Förderung sozialer Kompetenzen
Autor: Jünger, Rahel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-800189

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PFADE - Prävention durch Förderung sozialer Kompetenzen

Das Programm zur Förderung Alternativer Denkstrategien PATHS/PFADE ist ein universelles schulisches Präventionsprogramm zur Förderung sozialer Kompetenzen. Es wird laufend an Schweizer Schulen eingeführt und gilt als eines der wenigen wirksamen Schulpräventionsprogramme.

Rahel Jünger
Dr. phil., Primarlehrerin, Dozentin an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik, Projektleitung PFADE an der Universität Zürich,
Institut für Erziehungswissenschaft, Freiestr. 36, CH-8032 Zürich,
rjuenger@ife.uzh.ch, www.pfade.ch

Hintergrund

PFADE ist ein Programm zur Förderung der sozialen Kompetenzen von Kindern mit dem Ziel, langfristig eine gesunde und positive Entwicklung zu fördern und Verhaltensproblemen vorzubeugen. Das Programm ist eine adaptierte Übersetzung des PATHS-Programms (Promoting Alternative Thinking Strategies), welches von einem Team um Mark T. Greenberg in den USA entwickelt worden ist.[1] Es wird während der Grundschulzeit damit gearbeitet und ist in verschiedenen Ländern im Einsatz, neben den USA u.a. auch in Kanada, England, Holland, Australien, Israel, Kroatien und seit einigen Jahren auch im deutschsprachigen Raum.

2004 ist PATHS erstmals im Rahmen des gross angelegten Forschungsprojekts z-proso am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich ins Deutsche übersetzt worden.[2] Bei diesem Forschungsprojekt handelt es sich um eine Längsschnittstudie, bei der die Programmeffekte von PFADE und Triple P auf die soziale Entwicklung von Kindern überprüft werden (siehe Kasten). Die versuchsweise Umsetzung des PFADE-Programms in Unterstufen- und Kleinklassen der Stadt Zürich und kurz darauf in Hombrechtikon, einer Zürcher Vorortgemeinde, erbrachte ermutigende empirische Ergebnisse.[3] Auch die Erfahrungen in der Praxis waren überzeugend,[4] so dass an beiden Versuchsorten weiterhin mit dem Programm gearbeitet wird. Dies und die zahlreichen Anfragen bezüglich des Programms machten deutlich, dass es einem Bedürfnis entspricht, PFADE Schulen und Lehrpersonen zugänglich zu machen. Das Institut für Erziehungswissenschaft bietet das Programm interessierten Schulen seit 2008 an. Das Curriculum ist auf die Primarschule zugeschnitten, so dass von der ersten bis zur sechsten Klasse damit gearbeitet werden kann. Auch die Kindergärten werden in vielen Projekten mit einbezogen.

Neben der Stadt Zürich und Hombrechtikon, wo PFADE bisher auf der Unterstufe umgesetzt und ab nächstem Schuljahr die Mittelstufe einbezogen wird, wird zurzeit in fünf Gemeinden des Kantons Zürich mit PFADE gearbeitet.[5] In zwei weiteren Gemeinden des Kantons sind umfangreiche Umsetzungen auf allen Stufen, d.h. vom Kindergarten bis zur 6. Klasse, definitiv geplant. Zusätzlich setzt eine reformpädagogisch orientierte Schule in Wien das PFADE-Programm um. Die Anzahl der teilnehmenden Schulen wird in nächster Zeit laufend zunehmen. Im Kanton Solothurn beispielsweise ist ein Pilotprojekt geplant, bei dem mehrere Schulen mit PFADE einsteigen können.

Ziele und theoretische Grundlagen von PFADE

Ziel- und Interventionsbereiche

Um Verhaltensproblemen vorzubeugen, bietet PFADE eine Vielzahl von Lektionen, Konzepten und Ritualen für den schulischen Unterricht und Alltag. Mit den Kindern wird intensiv in den Bereichen Gefühlswahrnehmung, Gesundes Selbstwertgefühl, Einhalten und Reflektieren von Regeln und Übernahme von Verantwortung, Selbstkontrolle, Problemlösen und Pflege von Beziehungen gearbeitet.[6]

Die Feinziele innerhalb dieser Bereiche beziehen sich zum einen auf die Erweiterung individueller Kompetenzen, zum anderen auf die Entwicklung der Schule als Ganze. Auf der individuellen Ebene sollen die erworbenen sozialen Kompetenzen die Entwicklung

z-proso: Studie zu Entwicklung sozialer Kompetenzen, Problemverhalten und Gewaltprävention bei Kindern

Das Zürcher Projekt zur sozialen Entwicklung von Kindern, z-proso, untersucht die Entwicklung von sozialen Kompetenzen und Problemverhalten bei Kindern. Die Studie verfolgt zwei Ziele: Zum einen erforscht sie, wie Persönlichkeit, Familie, Nachbarschaft und Schule bei der Entwicklung von Kindern zusammenspielen. Zum andern wurden im Rahmen der Studie die beiden Gewaltpräventions-Programme Triple P und PFADE umgesetzt und auf ihre Wirkung hin untersucht. Damit soll herausgefunden werden, wie Frühprävention auf Gewalt und andere Formen von Problemverhalten wirkt und wie man die sozialen Kompetenzen von Kindern fördern kann. An z-proso nehmen über 1'300 Kinder teil, die im Sommer 2004 in der Stadt Zürich in die Primarschule eingetreten sind. Die Kinder werden nun seit fast sechs Jahren begleitet und zusammen mit ihren Eltern und Lehrpersonen regelmässig befragt. So können die Entwicklungsprozesse und die Effekte der beiden Präventionsprogramme verfolgt werden. Zu Beginn der Adoleszenz wird sich zeigen, ob die Präventionsprogramme langfristig wirksam sind. www.z-proso.uzh.ch

folgender Problemverhalten verhindern oder minimieren:
- externalisierende aggressive Problemverhalten wie z.B. schlagen, schikanieren, bedrohen, Vandalismus
- externalisierende nicht aggressive Problemverhalten wie z.B. mangelnde Frustrationstoleranz, Aufmerksamkeitsprobleme und Ablenkbarkeit, Ignorieren von Lehrpersonen usw.
- internalisierende Problemverhalten wie z.B. Ängstlichkeit, Bedrücktheit, sozialer Rückzug
- Substanzmissbrauch.

In Bezug auf die schulische Leistung der Kinder besteht das Ziel auch darin, die Lernbereitschaft und die Leistungsperformanz zu erhöhen. Hinsichtlich der Schule sollen das Klassen- und Schulhausklima verbessert sowie Disziplinprobleme gemindert werden. Damit sollen auch Lehrpersonen entlastet und Burnouts reduziert werden.

Der Weg zum Ziel

Diese Ziele sollen erreicht werden, indem im Rahmen der oben genannten Themenbereiche entscheidende Risikofaktoren für die Entwicklung von externalisierendem und internalisierendem Problemverhalten sowie von Substanzmissbrauch minimiert und Schutzfaktoren gegen bestehende Belastungen aufgebaut werden.[7] Solche Risikofaktoren sind beispielsweise die verzerrte Wahrnehmung von Emotionen und Handlungsmotiven anderer oder mangelnde bzw. verzerrte Wahrnehmung von eigenen Emotionen, eine mangelnde Selbstkontrolle (Impulsivität, geringe Frustrationstoleranz, emotionale Labilität usw.), mangelnde Verantwortungsübernahme und Empathie (z.B. geringe Sensibilität gegenüber den negativen Folgen oder langfristigen Wirkungen des eigenen Verhaltens), problematische Formen des Problemlösens und innere Nöte wie Stimmungstiefs, Angstgefühle und Vereinsamung.[8]

Die Entwicklung von internalisierendem Problemverhalten und Substanzmissbrauch wird insbesondere auch gemindert, indem sich Kinder Kompetenzen im Gestalten von Beziehungen aneignen und sich mit sich selbst auseinandersetzen. Sie lernen, ihre Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken und Problemsituationen proaktiv anzugehen. Ein gesundes Selbstwertgefühl und eine angemessene Selbstsicherheit werden dadurch gefördert, dass die Kinder eigene Bedürfnisse, Stärken und Schwächen kennen lernen und dementsprechend planen und handeln können. Diese Fähigkeiten dienen somit als Schutzfaktoren und helfen, die Herausforderungen des Lebens aktiv und angemessen angehen und bewältigen zu können, was die psychische und physische Gesundheit fördert und die Lebensqualität erhöht. Das Risiko, später süchtig oder krank zu werden, kann so minimiert werden. Auch tragen die erworbenen Kompetenzen dazu bei, dass die nachwachsende Generation ihre Lebensweisen und -welten so gestalten und bestimmen kann, dass es dem Wohlergehen aller dient.

Neben dieser Orientierung des Programms hin auf die aus der Empirie bekannten entscheidenden Faktoren für eine gesunde Entwicklung beruht es auf fünf theoretischen Grundlagen. Es handelt sich um das ABCD-(Affective-Behavioral-Cognitive-Dynamic) Modell der psychosozialen Entwicklung aus der Entwicklungspsychologie, die sozial-ökologische Entwicklungstheorie nach Bronfenbrenner, Elemente aus der Neurobiologie und aus der psychodynamischen Theorie und um den Ansatz der emotionalen Intelligenz (z.B. nach Goleman). Diese Grundlagen sind andernorts ausführlich beschrieben.[9]

Programminhalte von PFADE

Die Inhalte von Pfade zielen direkt auf die genannten Risiko- und Schutzfaktoren. So werden beispielsweise emotionale Kompetenzen und die Fähigkeit zur Impulskontrolle aufgebaut, die Fähigkeit zum angemessenen Angehen und Lösen von Problemen und Konflikten wird gefördert und die Kinder lernen, ihre Bedürfnisse auszudrücken, aber auch die Perspektive zu wechseln und Verantwortung zu übernehmen. Die entsprechenden Kompetenzen werden sukzessive ausgebaut und vertieft.

Regeln des Zusammenlebens und Manieren

In Bezug auf die Regeln legt PFADE Wert auf eine systematische und kontinuierliche Arbeit mit und an Regeln. Die Arbeit mit Regeln wird ganz bewusst und gemäss bestimmter Kriterien gestaltet und als Prozess verstanden. Die Lehrpersonen lernen an der PFADE-Schulung beispielsweise:
- Regeln wo möglich und sinnvoll gemeinsam aufzustellen und solche Regeln von vorgegebenen zu unterscheiden,
- Regeln, die auf normativen und nicht verhandelbaren Grundlagen beruhen, von organisatorischen Regeln zu unterscheiden,
- mit den Kindern den Sinn von Regeln zu reflektieren, ihn in Bezug auf die eigenen Regeln zu hinterfragen und entsprechende Anpassungen vorzunehmen,
- die Kinder erkennen zu lassen, dass auch Erwachsene sich an Regeln halten müssen,
- kontinuierlich auf die Regeln Bezug zu nehmen,
- die Regeln laufend mit den Kindern zu überprüfen und weiterzuentwickeln,
- die konkrete Regelkenntnis der Kinder zu überprüfen[10]
- und Konsequenzen bei Regelverstössen laufend zu überdenken und anzupassen.

Im PFADE-Programm wird auch das Benehmen thematisiert: Es wird reflektiert, warum es wichtig ist, sich anderen gegenüber anständig zu verhalten und was dies genau bedeutet. Gute Manieren werden eingeübt.

Gefühle

Die Lektionen zu den Gefühlen führen in verschiedene Gefühlszustände ein. Die Kinder lernen, auf Gefühle zu achten und sie bei sich und anderen auf Grund von bestimmten physischen Signalen oder in bestimmten Situationen zu erkennen und zu benennen. Besonders bei heftigen und unangenehmen Gefühlen lernen sie, auf ihr Verhalten achtzugeben und über den Umgang mit der Situation zu reflektieren; auch erweitern sie ihr Repertoire an Strategien, wie sie in bestimmten Gefühlssituationen handeln können.

Zum Umgang mit Gefühlen gehört, dass die Kinder lernen, Gefühle als Signale ernst zu nehmen: Sie versorgen uns mit Informationen darüber, was mit uns geschieht und was dies in uns auslöst. Das Wahrnehmen der Gefühlslage bildet die Grundlage für die darauf folgende Überlegung, wie man handeln könnte oder sollte: Man kann über mögliche Aktions- und Reaktionsmöglichkeiten nachdenken und das Verhalten bewusst wählen. Gefühle als Signale zu erkennen beinhaltet, dass es in Ordnung ist, jedes Gefühl zu haben.[11] Die Kinder lernen jedoch, dass es im Gegensatz zu den Gefühlen *Verhaltensweisen gibt*, die nicht in Ordnung sind.

Im Bereich der Gefühle wird z.B. mittels Gefühlskarten gearbeitet, die auf verschiedenste Weisen eingesetzt werden. Dabei können die Kinder ihre Gefühle nonverbal ausdrücken. Auch werden Bilder eingesetzt, anhand derer man die Gefühlserkennung übt und über Situationen spricht. Zudem werden Rollen- und Ratespiele eingesetzt, Gespräche über selbst erlebte Situationen und entsprechende Strategien geführt und zur Vertiefung werden passende (Bilder-)Bücher empfohlen.

Gesundes Selbstwertgefühl

Ein gesundes Selbstwertgefühl wird in PFADE v.a. durch das Ritual «Kind der Woche» und das Einführen einer Komplimente-

werden können.[16] Bisher wurden ca. 700 Programme nach diesen Kriterien geprüft, wobei einzig zwölf Präventions- und Interventionsprogramme gefunden wurden, die eine nachhaltige Wirkung im Hinblick auf die Reduktion von Gewaltkriminalität, Aggression, Delinquenz und Substanzmissbrauch zeigen. Diese werden «Blueprints» oder Modellprogramme genannt – PATHS ist eines davon.[17] Weitere 20 Programme gelten derzeit als vielversprechend. In der Schweiz wird aktuell die Zürcher Längsschnittstudie z-proso zur Evaluation des PFADE-Programms weitergeführt. Zudem wird beispielsweise in einer Kleingruppenschule, die PFADE einsetzt, eine Begleitevaluation durchgeführt; diese kleine Studie wird Anfang 2010 abgeschlossen.

Wissenschaftliche Grundlagen

Neben der Berücksichtigung von Evaluationsergebnissen beruht das Programm auf wissenschaftlichen Grundlagen: Es setzt gezielt an den aus der Forschung bekannten Risiko- und Schutzfaktoren an, um die erwünschten Wirkungen zu erreichen, und auch die erwähnten fünf theoretischen Grundlagen des Programms sind wissenschaftlicher Natur. Dementsprechend wurde das originale PATHS-Programm im universitären Kontext entwickelt und auch in der Schweiz wird PFADE von einem universitären Institut entwickelt und angeboten.

Berücksichtigung entscheidender Umsetzungsfaktoren

Gute Programme sind zwar grundsätzlich so angelegt, dass sie Wirkung zeigen können. Dennoch ist die tatsächliche Wirksamkeit eines Programms nie garantiert, sondern sie muss bei jeder Umsetzung neu angestrebt und erzielt werden. Daher zeichnen sich die PFADE-Projektumsetzungen durch die Berücksichtigung von Faktoren aus, die aus der Präventionsforschung zu Umsetzungsprozessen bekannt und entscheidend sind, damit Programme erwünschte Effekte zeigen können:[18]

- die Umsetzungsqualität (d.h. die Qualität der Vermittlung und die Motivation der Vermittelnden),
- die Dosis (d.h. der Umfang oder die Intensität der Umsetzung),
- die Programmtreue (d.h. das Ausmass, in dem die Elemente gemäss der Programmintention und -anlage umgesetzt werden),
- der Einbezug und die Aktivierung der Adressaten (d.h. das Ausmass, in dem die Adressaten sich angesprochen fühlen, aktiviert werden und sich die Elemente aneignen),
- und der Grad, in dem sich ein Programm von anderen Massnahmen absetzt, klar vermittelt wird und strukturiert ist.

Im erwähnten Zürcher Projekt kristallisierten sich als entscheidende Faktoren übereinstimmende Aspekte heraus. Es zeigte sich, dass erwünschte Effekte erzielt wurden bei:

- hoher Umsetzungsqualität (eine hohe Qualität der PFADE-Lektionen),
- hoher Motivation der Lehrpersonen,
- ausreichender Dosis bzw. Intensität
- und wenn die Zusammenarbeit mit den PFADE-Coaches als hilfreich und unterstützend erlebt wurde.[19]

Weil diese Faktoren für die Wirksamkeit von Programmen ausschlaggebend sind, ziehen wir daraus konkrete Folgerungen für die Umsetzungsprojekte: Zunächst achten wir darauf, dass sich die Schulen und Lehrpersonen, welche sich für das Programm interessieren, aktiv mit dem Programm auseinandersetzen und umfassende Informationen einholen, um sich für oder gegen das Programm entscheiden zu können. Wir verfolgen mit dem PFADE-Angebot kein marktwirtschaftliches Ziel, sondern wollen dort Projekte anbieten, wo die Umsetzung von den Schulen gewünscht wird und das Programm den Bedürfnissen entspricht. Dabei müssen lediglich die entstehenden Aufwände für unsere Dienstleistungen gedeckt werden können. Wir streben eine hohe Qualität unserer Angebote an, evaluieren diese laufend und engagieren uns aus Interesse und Überzeugung für PFADE.

Des Weiteren verbinden wir die Abgabe des Programmordners mit einer PFADE-Schulung für die Lehr-, Fach- und Betreuungspersonen, die in der Schule mit den Kindern arbeiten. Die Schulung möchte den Teilnehmenden Grundlagen und Hintergrundwissen zur Präventionsarbeit mit PFADE vermitteln, sie auf die praktische Arbeit mit PFADE vorbereiten und eine persönliche Auseinandersetzung und Reflexion mit den Konzepten von PFADE anstossen. Uns scheint die Schulung zentral im Hinblick auf die Motivation der Lehrpersonen, die künftige Qualität des Unterrichts und die Präsenz der Thematik im Kollegium. Da der Transfer der Konzepte in den schulischen Alltag einen weiteren zentralen Aspekt einer wirksamen Umsetzung darstellt und das PFADE-Programm die Schulkultur prägen soll, unterstützen wir alle Kooperationsformen innerhalb von Schulhausteams (Einbezug von HortnerInnen, BetreuerInnen, Hauswarten usw. bei der Schulung, Teamteaching bei den PFADE-Lektionen etc.).

Im Hinblick auf die klare Abgrenzung, Vermittlung und Struktur empfehlen wir, dass die PFADE-Stunden und -Konzepte den Kindern gegenüber als solche bezeichnet werden. Die Kinder können dann soziale Themen unter dem Begriff PFADE einordnen und darauf Bezug nehmen. Auch schätzen sie es, unserer bisherigen Erfahrung nach sehr, wenn die PFADE-Stunden regelmässig und zu einem festen Zeitpunkt stattfinden. So können sie sich freuen, aber auch vorbereiten und sie wissen, wann Raum für die entsprechenden Themen besteht. Viele Lehrpersonen berichten uns auch, dass gerade die Regelmässigkeit entscheidend sei und dadurch eine deutliche Entlastung im Schulalltag spürbar werde.

Auch begleiten wir die Schulen in der Anfangsphase der Umsetzung. Die PFADE-Schulen erhalten einen Coach aus dem PFADE-Projektteam, der ein breites allgemeines pädagogisches Wissen und Erfahrung als Lehrperson mitbringt und zudem das Curriculum und seinen Hintergrund in besonderer Weise kennt. Dieser Coach besucht die Klassen in PFADE-Stunden, anschliessend finden Coachinggespräche statt. Er ist bei Fragen und Anliegen auch allgemein Ansprechperson für eine Schule. Das Coaching soll durch die gemeinsame Reflexion der Lektionen und durch Anregungen, Tipps und Ideen dazu beitragen, die Unterrichtsqualität zu steigern und die Motivation der Lehrpersonen hoch zu halten. Auch eine ausreichende Intensität der Umsetzung und entsprechende Kontinuität wird damit unterstützt, denn durch die Präsenz des Coachs kann PFADE nicht im Strudel der sonstigen Anforderungen des schulischen Alltags untergehen. Wir empfehlen zudem, schulintern eine Schlüsselperson zu bestimmen, die besondere Verantwortung für das PFADE-Projekt übernimmt und enger mit dem Coach zusammenarbeitet. Zum Zeitpunkt des Rückzugs des Coachs wird sie die Themen und Konzepte von PFADE und das Projekt als Ganzes präsent halten und dessen Weiterentwicklung sichern.

Die Umsetzung von PFADE

Damit wurde deutlich, dass die Umsetzung von PFADE einen Prozess erfordert: Das Einholen von Informationen geschieht zunächst über die Website, via Mail und Telefon, zuweilen wird auch eine Informationsveranstaltung durchgeführt oder Kontakt mit anderen PFADE-Schulen aufgenommen. Parallel dazu wird eine Offerte erstellt, die Aufschluss über die Kosten einer möglichen Umsetzung gibt. Zusätzlich werden terminliche Fragen geklärt.

Nach einer Entscheidung wird die konkrete Umsetzung geplant, wobei das Projekt mit der Schulung startet. Die Schulung ist je nach Kontext schulintern angelegt, wenn es sich bei den Schulungsteilnehmenden um eine grosse Gruppe handelt oder wenn

ein kleineres Teilteam einer Schule einsteigen möchte, werden verschiedene Teilteams für die Schulung zusammengenommen. Die Schulungen finden meistens in einer Schule statt und dauern rund zweieinhalb Tage: Eineinhalb Tage richten sich an alle Teilnehmenden gemeinsam; danach werden stufenspezifische Zusatzsitzungen mit den Lehrpersonen der Mittelstufe und des Kindergartens durchgeführt.
Es bewährt sich, nach der Schulung direkt mit dem PFADE-Unterricht einzusteigen. Der Coach ist ab Ende der Schulung Kontaktperson für alle Belange rund um PFADE und begleitet die Schule häufig im ersten Jahr der Umsetzung. In der Regel zeigt es sich, welche Bedürfnisse eine Schule oder Lehrpersonen nach einer ersten längeren Umsetzungsphase haben: Durchgeführt werden je nach Bedarf geleitete Erfahrungsgruppen, Anlässe für Eltern, Nachschulungen oder Updates usw.

Fazit

Die Nachfrage nach dem Programm und seine Bekanntheit nehmen aktuell stark zu, so dass eine Umsetzung u.U. nicht in jedem Fall so rasch wie gewünscht erfolgen kann. Die vielen positiven Erfahrungen, die wir mit dem Programm machen, bestärken uns in unserer Überzeugung, den Lehrpersonen etwas sehr Nützliches und Gewinnbringendes bereitstellen zu können, das den Kindern in vielfältiger Form zu Gute kommt.●

Literatur

Eisner, M./Jünger, R./Greenberg, M. (2006): Gewaltprävention durch die Förderung sozialer und emotionaler Kompetenzen in der Schule. Das PATHS/PFAD Curriculum. Praxis der Rechtspsychologie 16(1/2): 144-168.

Eisner, M./Ribeaud, D./Jünger, R./Meidert, U. (2007): Frühprävention von Gewalt und Aggression. Ergebnisse des Zürcher Präventions- und Interventionsprojekts an Schulen. Zürich: Rüegger Verlag.

Eisner, M./Ribeaud, D./Locher, R. (2009): Prävention von Jugendgewalt. Expertenbericht Nr. 05/09. Beiträge zur sozialen Sicherheit. Bern: Eidgenössisches Departement des Innern EDI und Bundesamt für Sozialversicherungen BSV.

Jünger, R. (2008): Bildung für alle? Die schulischen Logiken von ressourcenprivilegierten und -nichtprivilegierten Kindern als Ursache der bestehenden Bildungsungleichheit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Jünger, R. (2009): Training des Sozialen. Erfahrungen mit dem PFADE-Programm in Schulen. In J. Oelkers & B. Grubenmann (Hrsg.), Das Soziale in der Pädagogik. Zürcher Festgabe für Reinhard Fatke. Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.

Jünger, R./Eisner, M. (2009): Prävention von Problemverhalten durch die Förderung von sozialen Kompetenzen mit dem PFADE Programm. Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik. 15(3): 18-24.

Rosenberg, M.B. (2004): Konflikte lösen durch Gewaltfreie Kommunikation. Ein Gespräch mit Gabriele Seils. Freiburg im Breisgau: Herder.

Endnoten

1 Vgl. Eisner et al. 2006. Siehe auch www.colorado.edu/cspv/blueprints/index.html
2 Vgl. Eisner et al. 2007. Siehe auch www.z-proso.uzh.ch
3 Vgl. Jünger/Eisner 2009; Eisner et al. 2007.
4 Vgl. Jünger 2009.
5 In einer Gemeinde handelt es sich um eine Kleingruppenschule, die mit PFADE arbeitet.
6 Im Zusammenhang mit dem neuen Mittelstufencurriculum kommt ein siebtes Thema hinzu: Lern- und Organisationsstrategien.
7 Vgl. zu Risikofaktoren beispielsweise den Artikel von Vergeer et al. über Communities that Care in dieser Ausgabe des SuchtMagazin.
8 Eisner et al. 2009: 4-5; Eisner et al. 2007: 32, 48, 134, 181; Jünger 2009.
9 Vgl. Eisner et al. 2007; Eisner et al. 2006.
10 In einer Studie zu den Vorstellungen und dem Erleben von Schule bei nichtprivilegierten und privilegierten Primarschulkindern im Kanton Zürich (Jünger 2008) hat sich gezeigt, dass die nichtprivilegierten Kinder (häufig mit Migrationshintergrund) – im Gegensatz zu den privilegierten Kindern – zwar den Regeln eine sehr hohe Legitimität und Wichtigkeit zuschreiben und sie erfüllen möchten, diese jedoch kaum kennen und häufig nicht wissen, was unter welcher Regel genau verstanden und gefordert wird. Auch kennen sie die genauen Konsequenzen und Sanktionen eines Regelverstosses nicht und verfügen zudem – wiederum im Gegensatz zu den privilegierten Kindern – nicht über Strategien, um bei einem Regelverstoss die Situation wieder zu bereinigen. Dies zeigt, dass gerade in Schulen mit vielen nichtprivilegierten Kindern (mit Migrationshintergrund) eine aktive und bewusste Regelarbeit notwendig und sinnvoll ist.
11 Der Grundgedanke, dass Gefühle wichtige Signale und in Ordnung sind, stimmt mit den Annahmen der Gewaltfreien Kommunikation nach Rosenberg (vgl. Rosenberg 2004) überein. Bei Rosenberg sind die Gefühle wichtige Indikatoren dafür, inwiefern die eigenen Bedürfnisse und die Bedürfnisse der anderen erfüllt sind.
12 Dies ermöglicht eine Atempause und somit Distanz zum Stressauslöser, die Zufuhr von Sauerstoff für einen klaren Kopf und die Kontaktaufnahme mit dem eigenen Körper und Selbst.
13 Wer sich für die Erfahrungen in der Praxis mit den beschriebenen Konzepten interessiert, sei auf einen einschlägigen Artikel verwiesen, der diese zusammenfasst (vgl. Jünger 2009).
14 Vgl. Eisner et al. 2009; vgl. auch den Artikel von Hüttemann et al. in dieser Ausgabe des SuchtMagazin.
15 Eisner et al. 2007: 138f.; Eisner et al. 2006: 155f.
16 Der Artikel von Hütteman et al. in dieser Ausgabe des SuchtMagazin stellt weitere Übersichtsarbeiten zur Wirksamkeit von Präventionsprogrammen vor.
17 Siehe www.colo¬rado.edu/cspv/blueprints/index.html
18 Eisner et al. 2009: 9.
19 Eisner et al. 2007: 223, 205f.